

HENRY DE LUMLEY-WOODYEAR: *Le Paléolithique Inférieur et Moyen du Midi Méditerranéen dans son Cadre Géologique. Tome I Ligurie - Provence*. XII + 463 S., 353 Abb., 24 Tabellen. V^e supplément à «Gallia Préhistoire». Paris 1969.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt und vor Erscheinen des II. Bandes ist es nicht leicht, dieser umfangreichen Vorlage des Alt- und Mittelpaläolithikums in Ligurien und der Provence gerecht zu werden. Es fehlt zu vieles, was vermutlich im noch ausstehenden Band, der regional die Gebiete westlich der Rhône, Languedoc, Roussillon und das anschließende Katalonien umfassen soll, zu bringen gedacht ist. Das betrifft wohl vor allem eine Gesamtauswertung der chronologischen und kulturellen Ergebnisse in ihrem geologischen und klimatischen Zusammenhang des „midi méditerranéen“, sowie auch ein Literaturverzeichnis. Band I schließt mit der Fundvorlage der letzten der 95 bearbeiteten Fundstellen der Haute Provence und der Vaucluse (Kap. V), ohne irgendeinen zusammenfassenden Schlußteil; und die zahlreichen, im Text kurz angesprochenen Ausgräber, Sammler, Bearbeiter, Autoren finden nirgendwo in Gestalt von Anmerkungen oder eines Literaturverzeichnisses die notwendige Zitierung. Gewiß ist ein solches Verzeichnis für den Band II für das gesamte behandelte Gebiet vorgesehen. Aber sein Fehlen in Band I erschwert – dies gilt insbesondere auch für die Arbeiten aus den naturwissenschaftlichen Disziplinen – die Möglichkeit der Kontrolle oder gewünschter ergänzender Informationen. Und um sogleich noch eine dritte empfindliche Lücke vorweg anzumerken: es fehlen von allen Stationen trotz detaillierter Beschreibung der Industrien, ihrer zumeist ausgiebigen, zeichnerischen Wiedergabe und trotz zahlreicher Diagramme jegliche absoluten Zahlenangaben. Index- und Prozentwerte sagen darüber nichts aus, und die in den für jede Fundstelle gegebenen „Etudes descriptives“ für die einzelnen Typen vermerkten Angaben „relativement nombreux, quelques exemplaires, peu nombreux, rares“ etc. vermitteln allenfalls eine sehr vage Vorstellung. Da Verfasser aber gewiß im Besitz exakter Zahlenwerte ist, bleibt zu hoffen, daß im II. Band die sonst in der französischen Literatur seit langem ganz allgemein üblich gewordenen Typenlisten mit den genauen quantitativen Angaben erscheinen werden.

Rez. hielt es für angebracht, diese leicht als Kritik aufzufassenden Bemerkungen, die aber eher Wünsche für die Gestaltung des Bandes II* darstellen, vorwegzunehmen. Erst nach deren Erfüllung wird man von Band I sagen können, was man nur allzu gerne zum Ausdruck bringen möchte: Er stellt eine bewunderungswürdige Leistung eines einzelnen Forschers dar, dessen Aktivität nun schon seit vielen Jahren Südost-Frankreich geradezu in den Brennpunkt paläolithischer Forschung gestellt hat. Seit der überwiegend geologischen Bearbeitung des annähernd gleichen Gebietes durch E. Bonifay (*Recherches sur les terrains quaternaires dans le Sud-Est de la France*; Bordeaux 1962; Rez. vgl. Quartär 15/16, 1964/65, 220–24) und seit de Lumleys hervorragenden Grabungsergebnissen in zahlreichen Fundstellen von z. T. kontinentaler Bedeutung und seinen entsprechenden Publikationen, ist der angezeigte Raum für die gesamte Pleistozän- und Paläolithforschung von grundsätzlicher Wichtigkeit geworden, die er mit der viel zu frühen Erforschung der Höhlen von Grimaldi schon einmal besessen und danach für Jahrzehnte verloren hatte. Selbst einem besseren Kenner des Bearbeitungsraumes dürfte erst beim Studium von de Lumleys Werk einprägsam verdeutlicht werden, wie intensiv die Begehung der französischen Küstenzone samt ihrem auf italienischem Gebiet anschließenden Saum und dem ganzen provencalischen Hinterland war, wie früh sie einsetzte und welche chronologischen Möglichkeiten gerade die eigentlichen Küstenstationen durch ihre Verknüpfung mit den Meeresspiegelschwankungen bieten. So nimmt die Interpretation der stets zahlreicher bekannt werdenden Reste fossiler Strandablagerungen, zumal zwischen Nizza und Menton, auch einen Teil der einführenden Erörterungen de Lumleys ein. Sie hätten freilich sinnvollerweise ein eigenes Kapitel darstellen sollen, gelten sie doch nicht nur für das italienische Ligurien, worunter sie erscheinen (Kap. I), sondern auch für den westlich anschließenden Küstenbereich (Kap. II, III). Übereinstimmung mit den von Bonifay vorgetragenen Interpretationen ist nicht immer gegeben¹. Eine Auseinandersetzung mit den chronologischen Ansätzen anderer Autoren wäre nützlich gewesen, hätte aber wohl den Textumfang zu sehr belastet. Die unterschiedlichen Auffassungen könnten allerdings für die Datierung der hier vor allem interessierenden archäologischen Dokumente mancherlei Modifikationen eröffnen.

Die oben angedeutete intensive Begehung des behandelten Raumes erhellt eindrucksvoll aus einigen Zahlenangaben von freilich sehr ungleicher Gewichtigkeit: In Kap. I (Ligurie italienne) sind 8 Stationen behandelt; in Kap. II (Grottes de Grimaldi) 13; in Kap. III (Alpes maritimes) 11; in Kap. IV (Basse Provence) 46 und in Kap. V (Haute Provence et Vaucluse) nicht weniger als 95 Stationen; das sind insgesamt 173 Fundstellen, wobei für das Hinterland eine weit größere Anzahl auffällt. Ihre ungleiche Gewichtigkeit dürfte für die Provence auffälliger sein als für

* Während des Drucks dieser Rezension traf Band II ein, der die beiden zuerst genannten Wünsche (zusammenfassende Auswertung und Literaturverzeichnis) erfüllt, jedoch keine weiteren Zahlenangaben für die lithischen Industrien beinhaltet. Eine Besprechung von Band II ist für Quartär 23/1972 vorgesehen.

¹ Vgl. dazu auch G. Freund, Exkursion der Hugo Obermaier-Gesellschaft 1963 in die Provence. Quartär 15/16, 1964/65, 177–82.

den Küstenbereich: viele Fundplätze, darunter auch eine größere Anzahl im Freiland und diese z. T. ohne Stratigraphie, enthalten nur sehr dürftige Zeugnisse. Manche Plätze lieferten nur einen einzigen Abschlag. Daß auch diese vom Verfasser mit erfaßt sind, läßt die größtmögliche Vollständigkeit der Vorlage des Fundstoffes vermuten und kann nur als ein weiteres großes Verdienst gewertet werden. Auch dadurch und durch die ganze Anlage des Buches erhält dieses zugleich den Charakter eines Nachschlagewerkes, das klar und schnell über alle derzeit vorliegenden Fakten und Daten eines Fundplatzes unterrichtet. Übersichtskarten für jede der behandelten Teillandschaften, deren geographisch-geologischer Charakter eingangs eines jeden Kapitels kurz umrissen wird, sowie ein ausführliches Inhaltsverzeichnis erleichtern diese Nachschlagemöglichkeiten.

Aufbau und Gliederung der Arbeit, deren Text angesichts des zu bewältigenden Stoffes von prägnanter Kürze ist, zeugen wie die vielen eigenen Grabungen des Verfassers von seiner Systematik. Jede der Stationen ist nach folgenden Gesichtspunkten – und diese in stets gleichbleibender Reihenfolge – vorgeführt: Lage, Geschichte der Erforschung, Sedimentation, Fauna und Flora, nach Schichten und Zeitstufen vom Liegenden zum Hangenden gegliedert (für die Faunen sind bei reichen Fundplätzen übersichtliche Listen beigegeben; für die geologische Datierung und viele weitere Fakten häufig große Tabellen), Zeugnisse menschlicher Begehung, wobei die lithischen Industrien – nach Zeit- und Kulturstufen gegliedert – hinsichtlich Rohstoff, Technik, Typologie, Retuschenart, Kumulativdiagrammen, Beschreibung der einzelnen Typen vorgestellt und endlich zusammenfassend in „Diagnose et comparaisons“ ausgewertet, d. h. kulturell bestimmt werden. Dieses volle Schema kommt natürlich in erster Linie bei den großen und reichen Fundplätzen mit guter Stratigraphie zum Tragen. Hier sind dann überdies Profilzeichnungen, Kumulativdiagramme, Diagramme für Spezialuntersuchungen technologischer und typologischer Art neben den zahlreichen Zeichnungen der Geräte beigegeben. Letztere besitzen die erfreuliche Klarheit, wie sie die meisten französischen Publikationen auszeichnen. Daß sie in vorliegendem Fall angesichts der Fülle der abgebildeten Stücke alle um die Hälfte verkleinert sind, wirkt in keiner Weise abträglich.

Zahlreiche Stationen hat der Verfasser in den letzten zwei Jahrzehnten selbst gegraben. Manche dieser ausgesprochenen Großunternehmen (als Beispiel sei nur die Grotte du Lazaret in Nizza genannt) laufen auch derzeit noch. Daß die Ergebnisse dieser eigenen Forschungen einen breiteren Raum einnehmen, liegt auf der Hand. Dennoch wurde auch hier, besonders im Fall schon vorhandener ausführlicher Vorpublikationen, die knappste Form gewählt und statt der Wiederabbildung des Geräteschatzes nur deren Kumulativdiagramme vorgeführt (so z. B. für La Baume Bonne).

Der gewichtige Inhalt der Arbeit mag durch die Nennung einiger Fundplätze von weit überregionaler, ja von kontinentaler Bedeutung unterstrichen sein. Es sind Stationen, die sich teils durch eine geologisch-paläontologisch hervorragende Stratigraphie und durch die Superposition mehrerer alt- und mittelpaläolithischer Kulturhorizonte, teils durch ihre besonders hohe Altersstellung auszeichnen. Dazu gehören die schon durch mehrere Publikationen bekannt gewordene Grotte du Vallonnet, die die wohl derzeit ältesten sicher stratifizierten Kulturreste des Kontinents (oberes Villafranchien) beinhaltet, ferner der im Stadtgebiet von Nizza liegende Fundplatz Terra Amata mit mehreren mindelzeitlichen Kulturschichten einer Pebble-Industrie und eines Alt-Acheuléen oder Abbevillien sowie die ebenfalls älteren als rißzeitlichen Kulturreste in der Grotte de l'Escale im Durancetal und am Boulevard Belgique in Monte Carlo. Die Stationen mit rißeiszeitlichen Sedimenten, entsprechenden Kultureinschlüssen und Faunen samt überlagernden riß-würm-interglazialen und würm-glazialen Horizonten stellen eine beachtliche Anzahl, teils alt-, teils neugegraben, dar: die alterforschte Grotte du Prince unter den Grimaldi-Höhlen, deren neu in Grabung befindliches Material (Grabung Barral) vom Verfasser nicht mehr berücksichtigt werden konnte; die Grotte de l'Observatoire im Jardin Exotique in Monte Carlo; die nach wie vor in Großgrabung befindliche Grotte du Lazaret in Nizza und im Hinterland die Grotte de Rigabe, La Baume Bonne, La Baume des Peyrards und endlich die Station Sainte-Anne d'Evenos, deren Kulturreste am schwierigsten anzusprechen sind und vom Verfasser provisorisch als „Evenosien“ bezeichnet werden. Interessanter als die noch faustkeilführenden Kulturen eines mittleren oder oberen Acheuléen dürften die verschiedenen typologischen Ausprägungen von Prémoustérienkulturen sein.

Ohne die noch ausstehende zusammenfassende Auswertung seitens des Autors zu kennen, ist es dennoch angebracht, einige Hauptzüge der klimatischen und faunistischen Entwicklung für das behandelte Gebiet herauszustellen. Immer wieder scheint der Tatbestand erhärtet und in zahlreichen Fundorten belegt zu sein (so auch E. Bonifay 1962), daß im faunistischen Zyklus zu Beginn der Würmeiszeit die warmen Faunenelemente in Gestalt verschiedener Vertreter der echten Antiquusfauna noch lange überleben. Das bedeutet, daß im Würm I der in Frankreich üblichen Chronologie weiterhin *Elephas antiquus*, *Rhinoceros Merckii*, auch *Hippopotamus* u. a., das Faunenbild charakterisieren und daß der Hirsch stets häufiger ist als das Pferd. Erst in Würm II dominiert Pferd über Hirsch, das Mammut tritt auf, und die übrige Fauna ist durch Steinbock, Murmeltier, auch Ren gekennzeichnet.

Sedimentologisch ergeben sich an mehreren der zum Teil auch oben genannten Stationen derart komplette Abfolgen, daß nach dem Autor (ebenfalls E. Bonifay 1962) an der Existenz einer dreifach gegliederten Rißeiszeit und einer bis sechsfach gliederbaren Folge von würmeiszeitlichen Ablagerungen keine Zweifel zu bestehen scheinen. Innerhalb

der vom Autor benutzten Gliederungsbezeichnungen für die würmeiszeitlichen Interstadiale (Würm Ia–Ib = Amersfoort, Würm I–II = Brörup, eine Phase, in der das Klima dem dort heute üblichen entsprochen haben soll, Würm IIa–IIb = Interstade des Peyrards und dem dann im vorliegenden Werk nur noch interessierenden Würm II–III = Göttweig) ist die Bezeichnung Göttweig beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht glücklich. Handelt es sich um nicht komplette Stratigraphien, was in vielen Stationen natürlicherweise der Fall ist, so kann ein in Mitteleuropa Forschender nur neidvoll zur Kenntnis nehmen, daß man in Südost-Frankreich, auch bei Profilen mit großen Hiaten, Schichten z. B. als Würm II, Würm III usw. anzusprechen vermag. Für die im allgemeinen, genau wie in Mitteleuropa, sedimentologisch, faunistisch und auch kulturell schwerer faßbaren Wärmeoszillationen scheint in Südost-Frankreich selbst für die schwächeren dieser Schwankungen die Ausbildung eines Verwitterungsbodens oder – besser dokumentiert – die einer Stalagmitenschicht kennzeichnend zu sein. Oft genug allerdings scheinen sich diese Schwankungen aber auch durch Sedimentationslücken auszuzeichnen, die dann die Ansprache und Eingliederung der Sedimente doch einigermaßen erschweren.

Daß die Kulturentwicklung des Alt- und Mittelpaläolithikums im Küstengebiet und in der Provence Abweichungen von der in Südwest-Frankreich zeigt, darf nicht verwundern, und so sei hier nur auf das von de Lumley als häufig kennzeichnend herausgestellte „Moustérien typique riche en raclours“ oder auf das vielleicht noch interessantere „Charentien de type Ferrassie oriental“ hingewiesen. Schade, daß der Begriff „oriental“ verwandt wurde, ist er doch damit für wirklich östlich liegende, möglicherweise ähnliche typologische Ausprägungen blockiert.

Weitergehende Betrachtungen werden sich sinnvollerweise erst anstellen lassen, wenn Band II dieses Buches, das man auf lange Zeit hin als ein Standardwerk der Paläolithforschung wird ansprechen können, erschienen ist. Die bewundernswürdige Arbeitsleistung de Lumleys steht außer jeder Frage. Sie liegt nicht zuletzt auch darin, die Fakten und Daten all jener Fundstellen und zumal der altgegrabenen und altabgesammelten zusammengetragen zu haben, an deren Erforschung er selbst nicht beteiligt sein konnte.

G. Freund

J. M. COLES and E. S. HIGGS: *The Archaeology of Early Man*. 454 S. mit 183 Abb. London 1969.

Wer sich in die Probleme des Paläolithikums einarbeiten wollte, war noch vor wenigen Jahren auf Übersichtswerke angewiesen, die durch die schnell fortschreitende Forschung weitgehend überholt waren, und auf zahlreiche, meist allzu spezielle Einzeluntersuchungen, die nur schwer ein geschlossenes Bild entstehen ließen. In dichter Folge sind nun eine Reihe von Handbüchern erschienen, die, von verschiedenen Ansätzen ausgehend, eine gute Orientierung zu geben vermögen. Das zuletzt erschienene Werk von Coles und Higgs „versucht, das Zeugnis einiger Aspekte menschlichen Verhaltens während des größten Teiles der letzten 3 Millionen Jahre zu beschreiben“ (S. 7), so fragmentarisch und dunkel die verfügbaren Nachrichten heute noch sein mögen. Ein erster Teil des Buches gibt einen Überblick über die mannigfaltigen Vorgänge während des Pleistozäns, die Klimaschwankungen, Strand- und Terrassenbildungen und über die verschiedenen Arten periglazialer Erscheinungen, sowie die Möglichkeiten einer Datierung und die Probleme der Korrelation der in den einzelnen Kontinenten erarbeiteten Gliederungen des Eiszeitalters. Während der Wandel der Fauna und Flora im Pleistozän eingehend untersucht wird, vermißt man an dieser Stelle einen wenn auch nur knappen Überblick über die Geschichte des Menschen selbst, den auch einige Abbildungen hätten verdeutlichen können. Ähnlich erleichterten einige Skizzen dem Anfänger, an den das Buch sich ja vorwiegend wendet, das Verständnis des Abschnittes über die Steintechnologie (S. 54). Am Ende des einführenden ersten Teiles legen die Autoren einige Gedanken zu Interpretationsmöglichkeiten der meist sehr einseitigen Zeugnisse menschlicher Tätigkeit dar, die sehr wichtig sind. Statt der allzu leicht vollzogenen Gleichsetzung von lithischen Inventaren bestimmter Fundstellen mit Kultur- und Menschengruppen, die sich von solchen anderer Zusammensetzung abtrennen lassen, müsse man weit mehr den Charakter der jeweiligen Fundstelle (Sommer-, Wintersiedlung, „kill-site“) berücksichtigen, der zu ganz verschiedenartigen Fundzusammensetzungen führen könne (S. 67). Eine solche Forderung setzt allerdings eine bisher leider nicht gegebene Zusammenarbeit verschiedener Forschungszweige voraus und ist, wie das Handbuch selbst deutlich werden läßt, praktisch noch nirgendwo verwirklicht worden.

Die folgenden Teile II–V sind den paläolithischen, d. h. hier, den nicht Ackerbau treibenden Kulturen in Afrika, Europa, Asien und den „Neuen Welten“ gewidmet. Die Kulturentwicklung in den einzelnen Kontinentteilen, etwa Westeuropa oder Mitteleuropa, wird zunächst jeweils in einem Überblick umrissen und durch eine Anzahl von Abbildungen illustriert, anschließend dann das Bild der Kulturstufen durch die Beschreibung eines Fundplatzes vervollkommen, dessen Artefakte und Faunenreste als besonders charakteristisch gelten können. Das Auffinden bestimmter Fundstellen, die chronologisch und nicht alphabetisch angeordnet sind, erleichtert ein Index. Im Gegensatz zu anderen Handbüchern, die umso knapper werden, je weiter sie sich vom gut erforschten Europa entfernen, kommen hier alle Teile der Alten Welt – Afrika, Europa und Asien – zu gleichem Recht. Demgegenüber tritt die